

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	84 (2013)
Heft:	11: Genuss & Wellness : Vergnügen und Wohlbefinden in jedem Lebensalter
Artikel:	"Sinne anregen" wirkt bei demenzkranken Personen sehr beruhigend : Oasen mit Wellenbad, Musik und Licht
Autor:	Weiss, Claudia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-804338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Sinne anregen» wirkt bei demenzkranken Personen sehr beruhigend

Oasen mit Wellenbad, Musik und Licht

Wellnessbäder und Gänge voller Licht, Farben und Kuschelecken sollen die Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner im Domicil-Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker anregen. Der Effekt: Die demenzkranken Personen werden ruhiger und brauchen weniger Medikamente.

Von Claudia Weiss

Entspannt liegt die 89-jährige Patientin, nennen wir sie Lina Lüscher, auf der apfelgrünen Kuscheldecke, zwei Kissen unter dem Kopf, die Füsse von sich gestreckt, die Arme locker neben dem Körper. Soeben hat Pflegedienstleiterin Patrizia Baeriswyl ihr behutsam geholfen, sich auf der wassergefüllten Matratze im sogenannten «Emotionalen Entspannungsbäder», einem Thermo-Spa, zurechtzulegen. Das speziell entwickelte Wasserbett befindet sich im zweiten Stock des Domicils Bethlehemacker in Bern. Besonders gut hilft es Personen mit stark verkrampften Muskeln, es entspannt aber auch alle anderen und wirkt ringsum lockernd.

Patrizia Baeriswyl stellt das Programm ein, «zwanzig Minuten mit Massage», und holt den Ozean-Film auf den Bildschirm. Lina Lüscher lächelt leise, als der Bettrahmen hochfährt, die Wassermatratze ihren zarten Körper umschliesst und leise blubbernd unter ihr hin und her zu wellen beginnt. «Ja, ja, das geniesse ich sehr», sagt sie glücklich. Sie ist eine der Bewohnerinnen, die manchmal mehrmals pro Woche ein solches «Bad» samt Bild- und Tonbegleitung geniessen. Im ersten und dritten Stock des Domicils stehen zwei weitere Wellness-Badewannen, echte diesmal, ausgerüstet mit sanftem Unterwasserlicht und Sprudeldüsen. Hier können sich die Bewohnerinnen und Be-

«Das ergibt eine Atmosphäre, in der sich demenzkranke Menschen sicher und wohl fühlen.»

wohner im warmen Wasser entspannen. Wahre «Sinnesoasen» sollen die drei Bäder sein: Düfte, warmes Wasser, entspannende Musik und auf Wunsch schöne Bilder bieten hier ein sinnliches Gesamterlebnis und bringen auch unruhige Bewohnerinnen und Bewohner zur Ruhe.

Die wohlige Einrichtung wirkt beruhigend

Möchte jemand vom Angebot Gebrauch machen, bedeutet das für die betreffende Pflegeperson jeweils eine volle Stunde Zeitaufwand. «Aber es ist eine sehr lohnende Stunde», versichert Pflegedienstleiterin Baeriswyl. Dank der enorm entspannenden Wirkung seien die Leute noch Stunden nach einem Bad merklich ruhiger und friedlicher und brauchten messbar weniger Medikamente. «Und das, obwohl wir immer mehr Menschen mit sehr herausforderndem Verhalten betreuen. So gesehen ist der Aufwand für ein Bad längstens gerechtfertigt.»

Ebenso lohnte sich ihrer Erfahrung nach die demenzspezifische Neugestaltung des Heims vor anderthalb Jahren: Gangwände mit langwelligen, beruhigenden Farben – mehrheitlich Pastellfarben, aber auch einige ruhige Rottöne –, und dreimal so viel Licht wie zuvor. «Zusammen ergibt das eine Atmosphäre, in der sich demenzkranke Menschen sicher und wohl fühlen», sagt Patrizia Baeriswyl. Denn viele

der Heimbewohnerinnen und -bewohner haben Wahrnehmungsschwierigkeiten und fühlen sich in zu finsternen Räumen unsicher. Die Verbesserung ist für das Pflegeteam im Alltag immer wieder spürbar – ein wertvoller Effekt in einem Heim, das Platz bietet für 72 Menschen mit mittlerer bis schwerer Demenz.

Um die optimalen Bedingungen herauszufinden, hat sich die Geschäftsleitung eingehend informiert und sich auch in

Deutschland und Holland umgesehen, um die neuesten Erkenntnisse in der Demenzbetreuung einzubauen. Entstanden sind sogenannte Sinnesoasen, eine Ecke mit einem hellen Himmelbett, beleuchteten Blubbersäulen und grossen Bildschirmen auf allen drei Stocken, auf denen wahlweise ein Aquariumfilm, ein Cheminéefeuер oder ein Spielfilm abgespielt werden kann. Als «emotionale Erlebnisoasen» bezeichnet der Prospekt des Domicils diese Elemente: «Mit Licht, Farbe, Musik und audiovisueller Technik werden die Sinne der an Demenz Erkrankten positiv angeregt. Sie erleben Glücksgefühle, die für ihre Lebensqualität entscheidend sind.»

Kaum jemand versucht noch, aus dem Heim wegzulaufen

Die Idee hinter dem Konzept ist es, mit vielen Sinnesanregungen ein emotionales Haus zu schaffen. «Ein Haus, in dem sich alle wohlfühlen, in dem Emotionalität und Wertschätzung mit technischen Hilfsmitteln unterstützt werden», erklärt Geschäftsleiter Edgar Studer. Das ist seiner Meinung nach ein Muss in der Demenzbetreuung: «Wir können mit ganz einfachen Mitteln sehr viel erreichen.» Es scheint tatsächlich zu funktionieren. «Wir hatten schon vor der Neugestaltung mit möglichst wenigen Medikamenten gearbeitet. Aber seit unser Heim demenzgerecht eingerichtet ist, benötigen wir ein absolutes Minimum», erzählt Pflegedienstleiterin Patrizia Baeriswyl. Dennoch seien die Bewohnerinnen und Bewohner merklich ruhiger und zufriedener, und kaum

jemand versuche mehr wegzulaufen. «Die Wirkung ist für alle Mitarbeitenden deutlich spürbar.» Jetzt wird diese Wirkung auch wissenschaftlich überprüft: Mitte 2014 werden die Resultate einer Studie erwartet, mit der die Berner Fachhochschule den emotionalen Effekt erforscht. «Aufgrund unserer persönlichen Erfahrungen erwarten wir positive Resultate, alles andere würde uns überraschen», sagt Baeriswyl.

Auch Demenz-Spezialist Rolf Goldbach, Oberarzt an der Klinik für Alterspsychiatrie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, sagt: «Basale Sinnesreize wie Düfte und Licht, aber auch sensorische Anregung wie ein Wasserbett mit Wellenbewegungen können das Wohlbefinden erheblich steigern, und sie helfen, auf einer niedrigen kognitiven Ebene das Leben angenehmer zu gestalten.» Goldbach findet es wichtig, demenzkranken Menschen Strukturen zu bieten, die ihnen helfen, zur Ruhe zu kommen. Und in einer sicherer, anregenden Umgebung, sagt er, «können sie sich gefahrlos bewegen und ihr zielloses Handeln ausleben».

Punkto Wohlfühlangebot sind sich die meisten Fachleute einig. Sehr unterschiedlich aufgenommen wurde jedoch ein Angebot, das die Domicil-Geschäftsleitung als zusätzliche Möglichkeit der Anregung vorgesehen hatte: Die Ecke eines Aufenthaltszimmers, das als Eisenbahnwagen mit vier Erstklassessesseln bestückt ist und den Benutzern einen «Blick» aus dem Bahnfenster erlaubt, auf dem der Film einer vorbeiziehenden Schweizer Landschaft abgespielt wird – das hochgelobte und

>>



Entspannt lässt sich eine Bewohnerin im Wasserbett von den Wellen schaukeln – Ozeanbilder und Musik machen das Wohlfühlerlebnis komplett.

Fotos: Monique Wittwer

vielgeschmähte Zugabteil. «Veräppelung von dementen Menschen» lauteten zahlreiche empörte Reaktionen. Auch Alterspsychiater Rolf Goldbach findet es nicht toll, demenzkranken Menschen falsche Tatsachen vorzugaukeln. «Das könnte tatsächlich dazu führen, dass sie sich in einem wachen Moment betrogen und beschämmt fühlen.»

Täuschen gilt nicht, anregen ist ethisch vertretbar
Für ihn ist es aber ein Unterschied, ob man ihnen aktiv vorspielen will, sie könnten eine Strecke mit dem Zug fahren, oder ob der Bahnmfilm unterhaltsam wirkt und die Sessel in ihrer Anordnung einfach bequem sind und die Bewohnerinnen und Bewohner deshalb zum Sitzen einladen. «Der Idealfall ist ganz

klar ein Angebot ohne jegliche Täuschung, das mit der Realität arbeitet und diese so gestaltet, dass sie den Bewohnern Sicherheit vermittelt», betont Goldbach. Dennoch verurteilt er das Zugabteil oder falsche Busstationen, wie sie andere Heime anbieten, nicht von vornherein: Wichtig sei vielmehr, dass man auch genau erforsche, ob solche Angebote die Leute tatsächlich zur Ruhe bringen oder sie eher verunsichern. «Hilft es Menschen mit Demenz, ruhiger zu werden, und können sie dadurch Neuroleptika absetzen, darf ein kleiner Betrug aus ethischer Sicht durchaus sein.»

Für Patrizia Baeriswyl ist jedoch wichtig festzuhalten, dass die Geschäftsleitung absolut keinen Betrug im Sinn hat: «Wir wollten einfach eine zusätzliche anregende Möglichkeit an-



Thermo-Spa und Entspannungswanne, frische Farben in den Gängen, helle Aufenthaltsräume und Sternenhimmel: Ziel ist ein «emotionales Haus», in dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen.

bieten.» Sie hat nichts dagegen, dass Diskussionen entstanden sind, erlebte aber im Alltag noch nie die geringsten Schwierigkeiten mit den vorgespielten Zugfahrten. Im Gegenteil: Ein Bewohner beispielsweise setze sich täglich mindestens zwanzigmal auf einen der Sessel, schaue sich einige Minuten lang den Zugfilm an und stehe dann wieder auf, um seine Runde durch das Haus und den kleinen, demenzgerecht gestalteten Garten mit den nie endenden Wegschlafen fortzusetzen. «Ich bin nicht sicher, ob er jemals den Eindruck hat, in einem Zugabteil zu sitzen», sagt Baeriswyl. «Ich glaube, er fühlt sich einfach wohl dort.»

Die Einrichtung hilft viel – aber das A und O ist die Beziehung

Wohlfühlen ist von entscheidender Bedeutung. Menschen, denen es gut geht, leiden erwiesenermassen weniger unter Schmerzen. Nicht alle Heime setzen zu diesem Zweck auf Sinnesoasen: Michael Schmieder, Leiter des Demenz-Kompetenzzentrums Sonnweid in Wetzwik im Zürcher Oberland, ist sogar überzeugt, dass die Einrichtung eine nebensächliche Rolle spielt. «Hauptsache Beziehung», lautet Schmieders Motto. «Wir verzichten auf künstliche Sinnesgeschichten oder vorgegebene Rezepte und gehen dafür zu jeder Jahreszeit mit den Bewohnern in den Garten und beschäftigen uns mit ihnen. Das ist für sie Wohlbefinden pur», findet er. Punktum Beziehung ist Patrizia Baeriswyl vom Domicil Bethlehemacker mit ihm absolut einig: «Eine tolle Einrichtung ohne die passende Betreuung und Pflege funktioniert nicht»,

«Seit unser Heim demenzgerecht eingerichtet ist, benötigen wir kaum noch Medikamente.»

sagt sie. «Eine wertschätzende Beziehung ist die Grundlage dafür, dass sich nicht nur unsere Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen, sondern auch deren Angehörige.»

Wohlfühlen in Gesellschaft

Im hellen Essraum des Domicils sitzen zufrieden ein paar Bewohnerinnen und Bewohner um die Tische oder auf den Sofas, einige spielen Karten. «Demente Personen sind viel zufriedener, wenn sie nicht allein sind», erklärt Patrizia Baeriswyl. Diese Idee steckt auch hinter den vielen Sitzgelegenheiten im Gang und dem Kuschelbett, auf dem sich täglich vorwiegend Bewohnerinnen zu einem kurzen Schläfchen hinlegen: «Hier fühlen sie sich wohl, weil sie immer Geräusche um sich herum hören.» Nur wer sehr stark pflegebedürftig ist, bleibt auch tagsüber im Zimmer. Für sie gibt es auf jedem Stock die sogenannte Pflegeoase: ein Viererzimmer mit grossen Fenstern, in dem nach Bedarf ruhige

Musik die Liegenden beschallt. Und wer sich nachts im Finstern fürchtet, kann an der Decke kleine Lichter aufdimmen lassen und so in einen runden Sternenhimmel blicken.

Mit einem leisen «Plop» schaltet sich im Thermo-Spa das Wellenprogramm aus, die Seitenwände fahren hinunter, und Lina Lüscher liegt wieder auf der abgeflachten Matratze. «So, das war schön», sagt sie zufrieden, lässt sich von

Pflegedienstleiterin Patrizia Baeriswyl die Hausschuhe anziehen und trippelt an deren Arm mit winzigen, aber sicheren Schritten zum Tisch des Essraums. Sie fühlt sich jetzt ganz locker – und fit für eine Runde Plaudern oder Spielen. ●

MEIN GENUSSERLEBNIS

Ignazio Cassis – Präsident Curaviva Schweiz

Ich habe das Glück, in meinem Leben viele Genusserlebnisse zu erfahren. Ein besonders grosses Genusserlebnis hatte ich vor wenigen Jahren im polnischen Krakau. Es war ein kalter und nebliger Dezemberabend, inmitten der wundervollen Altstadt. Mit meiner Frau sass ich in einer unauffälligen alten Beiz. Alte Holztische und unbequeme Holzbänke in einer entspannten, düsteren Atmosphäre. Polnische Musik drang aus dem Hintergrund an unsere Ohren. Wir hatten keine Ahnung, was auf der Menükarte stand, sie war in einer unmöglich handschrift geschrieben – und erst noch auf Polnisch. Keine Chance, mit dem Kellner zu kommunizieren: weder deutsch, noch englisch, noch französisch. Von italienisch gar keine Rede. So liessen wir uns überraschen. Auf rustikalen Tellern bekamen wir irgendetwas – und ich übertreibe nicht. Es war wirklich ein nicht besonders appetitliches «Irgendetwas». Skepsis herrschte. Bis zum ersten Bissen: Welche Überraschung! Plötzlich ging der Teufel los: ein Tsunami von überwältigenden Empfindungen, ein Regenbogen der Geschmackssuperlativen mit ethnischem Nachgeschmack aus einer mir unbekannten Welt. Eine Droge? Wohl nicht, wir waren beide klar im Kopf und unserer selbst bewusst. Aber dieses «Irgendetwas» hatte einen zugleich betörenden und authentischen Geschmack! Selten hatte Essen auf mich eine so faszinierende Kraft ausgeübt, selten hatte eine Atmosphäre so magisch auf mich gewirkt. Die bescheidene Rechnung und die Zufriedenheit des Kellners ergänzten das Idyll. Sofort benannten meine Frau und ich das «Irgendetwas» in ein Drei-Sterne-Michelin-«Irgendetwas» um. Geheimnis pur.

